

Der Koffer

Autor(en): **Regenass, René / Barth, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-615346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

René Regenass

Der Koffer

Herr Holzach kam mit dem Intercity 186 in jener Stadt an, die er schon einige Male besucht hatte; früher aus geschäftlichen Gründen, dann privat. Die Stadt gefiel ihm, entsprach seinem Charakter und seinen Vorstellungen: ein überschaubares Zentrum mit zahlreichen, guterhaltenen historischen Gebäuden, daneben moderne Strassenzüge und gepflegte Läden, abends wurden vielfältige Veranstaltungen geboten. Auch das Leben hier: War es nicht, gemessen an seiner Heimatstadt, geruhsamer, bedächtiger? Jedenfalls hatte er den Eindruck, er könne sich nur in dieser Umgebung richtig erholen. Und da war noch ein Vorteil: niemand kannte ihn; die Geschäftspartner hatte er längst aus den Augen verloren, und Freunde oder Bekannte wohnten keine in dieser Stadt. So musste er nicht befürchten, dass plötzlich jemand auf seine Schulter klopfte. Bis jetzt hatte er seinen Urlaub tatsächlich immer unbehelligt verbringen können.

Diesmal war er bei der Ankunft müde, abgespannt, die Vorfreude hatte sich verflüchtigt. Er gab dem Wetter die Schuld an dieser Verfassung und Stimmung. Sein Atem ging schwer, doch auch das konnte kaum an der Stadt liegen. Bei seinen bisherigen Besuchen hatte er nie dieses beklemmende Gefühl gehabt. Um seine Ängste zu vergessen und sich nicht gleich in der Einsamkeit des Hotelzimmers seiner Müdigkeit hinzugeben, beschloss er, zu Fuss einen kleinen Rundgang zu machen. Den Koffer konnte er so lange in einem Schliessfach unterbringen.

Als er nach etwa einer halben Stunde wieder zum Bahnhof zurückkehrte, fühlte er sich wohler, die Bewegung nach der langen Fahrt hatte ihm sichtlich gutgetan. Er nahm den Schlüssel hervor und schloss das Fach auf, holte den Koffer heraus. Es fiel ihm sofort auf: der Koffer war schwerer als zuvor, eine Erscheinung, die er sich nicht zu erklären vermochte. Wahrscheinlich nichts als eine Täuschung, redete er sich ein, obwohl es eher umgekehrt hätte sein müssen: nach dem erfrischenden Spaziergang sollte sich der Koffer mit Leichtigkeit tragen lassen. Holzach winkte einem Taxi und begab sich auf diese für ihn unübliche Art zum Hotel, wo er stets abstieg.

Der Zimmerbursche – das gab es hier noch – schleppte den Koffer hinauf in den ersten Stock, der Aufzug war besetzt. Holzach war es recht so, er wartete nicht

gerne vor einem Lift. Nachdem er dem Zimmerburschen ein Trinkgeld in die Hand gedrückt hatte, sagte dieser: Diesmal sind Sie aber mit schwerem Gepäck gereist, Herr Holzach.

Holzach lachte, gekünstelt und auf eine ihm selbst fremde Weise. Nicht dass er über die Bemerkung ungehalten gewesen wäre, nein, er kannte den Zimmerburschen von seinen früheren Besuchen her, und so war die Feststellung auch ein Zeichen der Vertraulichkeit, vielleicht sogar der Freude über das Wiedersehen. Allerdings beunruhigte ihn, dass sich der Zimmerbursche ebenfalls über das Gewicht des Koffers verwunderte.

Holzach öffnete den Koffer. Er konnte nicht behaupten, dass er erschrocken gewesen wäre, eher war er erstaunt, denn inzwischen hatte er sich auf eine Überraschung eingestellt. Und wirklich: in dem Koffer lagen nicht seine Kleider; ein Pelzmantel erklärte die Schwere des Koffers.

Hastig klappte er den Deckel zu, betrachtete ihn genau. Es gab keinen Zweifel, das war sein Koffer, die Aufkleber und die Beule an der linken vorderen Ecke waren untrügliche Merkmale. Nochmals öffnete er den Koffer, startete auf die fremden Kleider darin. Wären es wenigstens Männerkleider, dachte er. Die Angelegenheit war mehr als peinlich; ausser der Ersatzwäsche fehlten ihm sämtliche Toilettenartikel und der Rasierapparat. Sorgfältig hob er die Kleider Schicht um Schicht heraus, zuunterst lag eine kleine Handtasche. Er griff hinein, nicht aus Neugier, sondern in der Hoffnung, er würde darin einen Hinweis auf die Besitzerin finden. Zu seiner Erleichterung entdeckte er eine Adresse. Langsam sprach er sich den Namen vor: Anna Ganz. Dann nahm er den Stadtplan, der auf dem Tisch im Zimmer lag, und suchte die Strasse. Sie befand sich nicht weit von seinem Hotel entfernt.

Zu Fuss ging er mit dem Koffer dorthin, läutete an der Glocke des luxuriösen Mietshauses, das grosszügig in einem Park stand, wartete. Aus der Gegensprechanlage meldete sich endlich eine Stimme. Holzach nannte seinen Namen, sagte, dass er eine dringende Mitteilung zu überbringen habe. Den genauen Sachverhalt verschwie er, um nicht zum Vorneherein als Verrückter abgewiesen zu werden.

So kommen Sie herauf, sagte die Stimme, und Holzach war es sehr unangenehm,

dass es ein Mann war. Doch nun hatte er schon geläutet, einfach wieder verschwinden, das wäre verdächtig gewesen.

Im Lift gewahrte er, dass er trotz der kühlen Witterung schwitzte; im Spiegel betrachtete er verstört sein bleiches Gesicht. Erst jetzt wurde ihm deutlich, worauf er sich eingelassen hatte.

Unter der Tür empfing ihn ein stämmiger Mann mittleren Alters, betrachtete ihn misstrauisch. Sie haben eine wichtige Nachricht, sagte er, nicht ohne spöttischen Unterton, wie Holzach vermeinte.

Holzach war verdattert, hatte Mühe, sich verständlich auszudrücken. Ja, sagte er, ich habe in meinem Koffer die Kleider einer Frau gefunden, auch die Adresse, sie gehören offenbar einer gewissen Anna Ganz. Nun wollte ich die Sachen abgeben und fragen, ob Frau Ganz über den Verbleib meiner Kleider Bescheid weiss.

Der Mann knurrte etwas und verschwand. Anna, komm mal, rief er im Hintergrund, da steht ein Fremder und behauptet, er habe deine Kleider.

Die Frau war viel jünger als der Mann, gross und ein wenig zur Fülle neigend. Als sie ihn aus ihren Augen gross ansah, verwirrt und nervös das Haar aus dem Gesicht strich, hatte Holzach das Gefühl, falsch gehandelt zu haben. Er wiederholte, was er vorhin dem Mann bereits erklärt hatte.

Das ist ganz unmöglich, sagte die Frau, ich vermisste keine Kleider.

Aber ich sagte doch, Ihre Adresse befand sich in der Handtasche, auch reise ich wohl nicht mit Damenkleidern.

Holzach versuchte ein Lächeln, es erstarb. Du bist ein Tölpel, sagte er sich, doch nun war es zu spät, um sich noch aus der Affäre zu ziehen.

Die Frau erwiderte schroff: Ich bin nicht für Scherze aufgelegt, bitte gehen Sie.

Laut wurde die Tür zugezogen.

So trug er den Koffer wieder zurück ins Hotel, sass lange unschlüssig auf dem Bett, überlegte. Was sollte er tun? Er wusste es nicht. Niemand würde ihm die Geschichte abnehmen, auch an der Réception stiesse er kaum auf Verständnis. Dann eben gar nichts, sagte er sich zum Schluss. Ich werde mir das Nötigste halt kaufen.

Um auf andere Gedanken zu kommen, fuhr er mit der Strassenbahn in das Zentrum, schlenderte durch die Gassen, schaute in die Auslagen und trank ein Bier. Er liess sich Zeit, wie bei den vorangegangenen Besuchen. Soviel Normalität als möglich, redete er sich ein, sonst denkst du immer nur an den Koffer und die Frau. Zu sehends wurde er ruhiger, betrachtete die Angelegenheit als etwas Harmloses, wenn sie auch im Augenblick unerklärlich war.

Am späteren Abend kehrte er zurück in das Hotel. Beim Betreten der Halle beschlich ihn erneut das Gefühl, er sei in etwas verwickelt worden, was ihm weitere Schwierigkeiten bereiten würde. Der Urlaub, das wurde ihm klar, war beeinträchtigt, kaum hatte er für einmal die Begebenheit vergessen, so drängte sie wieder mit neuer Heftigkeit in seine Gedanken.

Um besser oder überhaupt schlafen zu können, begab er sich an die Hotelbar, be-

stellte einen Whisky. Und wie er den Tresen entlangsah, wer noch alles hiersässe, zuckte er zusammen. Da war doch die Frau wieder, die ihn so unfreundlich abgefertigt hatte. Auch diesmal wusste er nicht, wie sich verhalten. Die Frau nahm ihm die Entscheidung ab, sie nickte sanft und lächelte ihn an.

Ist sie schön? fragte sich Holzach. Jedenfalls hatte sie eine Ausstrahlung, die ihn magisch anzog. Wunderbare Bilder gaukelten durch seinen Kopf, er sah sich Seite an Seite mit dieser Frau, spürte ihre Wärme und ihren Atem, er hörte ihre tiefe Stimme; dann spazierten sie beide eng umschlungen über Wiesen, er fühlte sich wieder jung und frei.

Mit der Hand wischte er sich über die Augen, um diese Träumereien zu verscheuchen. Es war ihm nicht nach einem Abenteuer zumute. Verschwommen nahm er wahr, dass die Frau sich erhob, sehr langsam, auf ihn zuschritt und sich neben ihn setzte.

Du bist also gekommen, sagte sie, das hättest du nicht tun sollen. Wir haben uns doch geschworen, einander nicht mehr zu sehen und zu schreiben.

Ich kenne Sie nicht, antwortete Holzach, dem die Situation allmählich unheimlich wurde, energisch, und fügte hinzu: Allein die falschen Kleider haben mich auf Ihre Spur gebracht.

Ich habe dich nicht so eingeschätzt, Paul, sagte darauf die Frau fast wehmütig und blickte ihn wieder gross an. Erst besuchst du mich, bringst mich in furchtbare Verlegenheit, dann verleugnest du meine Person. Nein, das hätte ich von dir nicht erwartet.

Wo sollen wir uns denn kennengelernt haben? fragte Holzach, nun nüchtern und mit der Stimme eines erfolgreichen Geschäftsmannes.

Das fragst du? Schade. Die Männer sind alle grausam, ihre Seele ist in Eis verpackt.

Holzach war tief getroffen. Er musste reagieren, sonst lief das Gespräch ausser Kontrolle.

Es ist nicht meine Art, Frauen, deren Bekanntschaft ich gemacht habe, zu vergessen. Aber wenn ich jemanden überhaupt noch nie gesehen habe, dann kann man wohl nicht verlangen, dass ich der Person gleich um den Hals falle.

Nein, das nicht, sagte die Frau. Nur verhält es sich in unserem Fall anders. Hast du ein so schlechtes Gedächtnis, Paul?

Der Vorname traf ihn zum zweitenmal wie ein Pfeil. Angestrengt überlegte er, woher sie seinen Namen wusste, doch er blieb ratlos, und fragen mochte er nicht.

Da beugte sie sich zu ihm, strich ihm über das Haar. Armer Paul, sagte sie; warum willst du die Kleider nicht behalten, zur Erinnerung?

Holzach roch ihr Parfum, und es kam ihm bekannt vor; es war nicht irgendein Parfum, sondern ein seltenes mit einem schweren, süsslichen Duft. So etwas Orientalisches. Und da zerbröckelte die Kruste, die sein Gedächtnis zugedeckt hatte.

Anna, sagte er, du bist es!

Damals, knapp über zwanzig Jahre alt, war Anna seine erste richtige Liebe gewesen. In einem Kurort, wo er sich von einer Lungenentzündung erholte, hatten sie sich

kennengelernt. Ihre Körper suchten die Nähe, bald schmiedeten sie Pläne für die Zukunft. Sie schrieben einander noch eine Zeitlang, dann brach der Kontakt ab. So hatte er diese Begegnung in Erinnerung.

Nun wurde er von der Vergangenheit eingeholt.

Es wäre schlimm für mich gewesen, sagte sie, wenn du jene gemeinsamen Tage für immer gelöscht hättest. Und jetzt muss ich mich leider verabschieden. Sie stand auf, legte das Geld für ihr Getränk auf die Theke

und ging. Er sah ihr nach, starrte noch lange auf die Glastür, hinaus auf die erleuchtete Strasse, wo sie verschwunden war.

Noch heute denkt Holzach oft an dieses seltsame Zusammentreffen, mit Trauer und Schmerz. Die Kleider hatte er nach Hause genommen, dort hängen sie im Schrank neben den seinen. Manchmal, wenn er sich allein und verlassen vorkommt, öffnet er den Schrank und befühlt Annas Kleider.

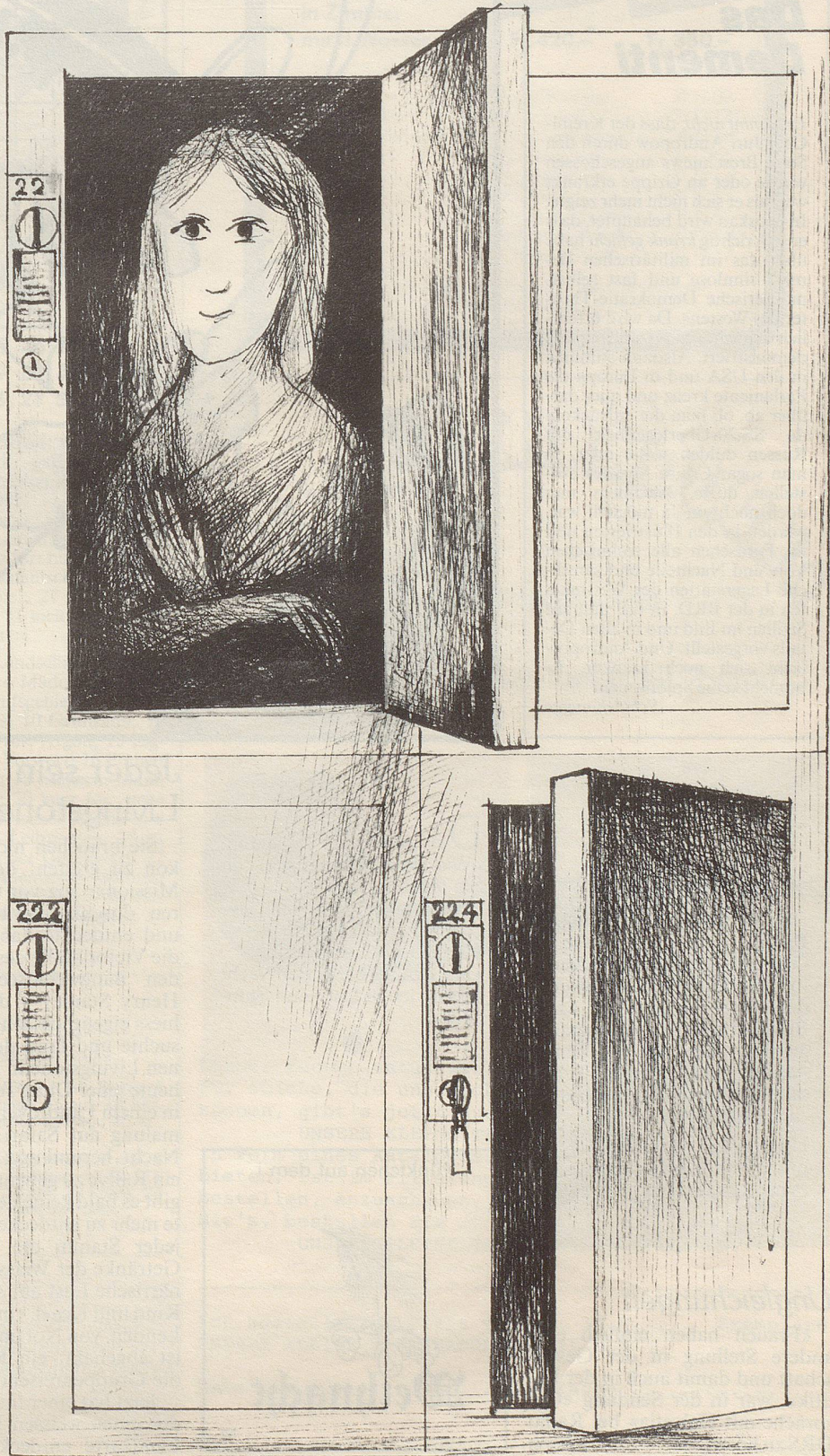


Illustration: Barth